Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 66 (1988)
Heft: 1

Rubrik: Leute wie wir : der Gang ins Paradies

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Gang ins Paradies

Nur wenigen Leuten, die teils geschäftig zur Arbeit oder heimzu hasten, teils gemütlich schlendernd die Schaufenster betrachten, wird das Haus «zur Stelze», mitten in der Zürcher Altstadt besonders auffallen. Es ist kein pompöses Gebäude. Es gehört zu jenen Bauwerken, die ihre ganze Schönheit erst hinter der Fassade preisgeben. Wie viele andere Altstadthäuser hat es eine gepflegte, ausgewogen gegliederte Strassenseite. Die Mauern sind hell und tadellos in Stand gehalten. Vor den Fenstern stehen Blumenkistchen. Eine schwere Holztüre scheint Besucher eher abzuwehren als zum Eintreten aufzufordern.

Eine unauffällige, ziemlich neue Tafel tut kund, dass in den Jahren 1942 bis 1952 der Lyriker, Liederschöpfer und Sänger zur Laute, Hans Roelli, das Haus bewohnte.

Hans Roelli starb vor einem Vierteljahrhundert. Sein Name ist unvergessen, er lebt weiter in seinen Liedern, die Volksgut geworden sind.

Betreut wird der Nachlass von seiner Frau, Margrit Roelli, die vor einigen Jahren wieder in die alte Wohnung zurückgekehrt ist.

Margrit Roelli? Auch wenn *ihr* Name genannt wird, horchen viele Menschen, junge und alte, auf. Ihre Wandteppiche und Collagen hängen in vielen Privathäusern, Gemeinschaftsräumen, Kirchen, Heimen und Schulen. Zur Zeit arbeitet die Künstlerin an einem 12 m² grossen Bildteppich für die Abdankungshalle der Kirchgemeinde Opfikon-Glattbrugg. Dargestellt wird der «Gang ins Paradies».

Der Weg zurück

Als Margrit und Hans Roelli 1952 die schöne – doch wie ihnen schien lärmige – Wohnung aufgaben und in das kleine Haus auf der Forch zogen, schien der Abschied endgültig.

Nach dem Tod des Gatten fühlte sich Margrit Roelli einsam auf der Forch. Sie wollte zurück in die Stadt, näher zu den Menschen, näher zu

«Stoff-Quellen» für ihre Arbeiten, näher zu den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Sie fand eine Wohnung, sie fand ein Atelier und war zufrieden. Eines Tages meldete sich die Stadtverwaltung telefonisch bei ihr: «Ob sie Lust hätte, wieder in die alte Wohnung in der Altstadt zu ziehen?» Die Wohnung stand seit sechs Monaten leer. Niemand von den nahezu 2000 Personen, die sich dafür interessierten, schien so richtig geeignet für die «Schauräume». Denn wer in die Wohnung einzog, musste sich auch bereit erklären, die alten, zu den Kunstschätzen der Stadt gehörenden Räume interessierten Besuchern zu zeigen, Führungen zu übernehmen. Nach kurzer Bedenkzeit sagte Margrit Roelli zu. Eine alte Wohnung ist keine pflegeleichte Unterkunft. Das Treppenhaus ist weit und geräumig, aber nicht sehr hell; das Gewölbe eine Augenweide, die Treppenstufen ein wenig ausgetreten mit abgerundeten Ecken, die Rutschgefahr ist beträchtlich.

Das Entzücken beim Betreten der Wohnung ist gross. Aber wer möchte Tag für Tag unzählige Male durch den Korridor laufen und dabei achtgeben, um nicht über Unebenheiten zu stolpern oder auf den glatten Bodenplatten auszugleiten? Im grossen Wohnzimmer steht ein herrlicher Kachelofen. «Ein echter Zürcher Ofen», erklärt Margrit Roelli. Stundenlang möchte man die einzelnen Ofenplatten betrachten. Aber: alle zwei Tage einunddreissig Kilogramm Holz in den Ofen schichten, wer möchte das?

Herrliche Stukkaturen zieren die Decke: Am liebsten möchte man auf den Boden liegen und so die Pelikane an der Zimmerdecke betrachten und sinnieren, ob diese Vögel dem Entwerfer als Symbol der Mutterliebe galten oder – wie im Mittelalter – das für die Menschen vergossene Blut Christi bedeuteten. Aber: kaum ein Besucher bedenkt, dass Spinnweben an Stukkaturen keine Zierde sind und das Abstauben eine äusserst mühselige und zeitraubende Arbeit ist.

Schön ist der Blick von oben hinunter auf den zauberhaften kleinen Garten im Hinterhof. Aber: wem wird bewusst, dass Margrit Roelli, jedesmal wenn die Hausglocke ertönt, alle Treppen hinuntersteigen muss, denn es ist untersagt, einen elektrischen Türöffner einzubauen.

◀ *Unendlich viele Stiche waren nötig, bis aus fein aufeinander abgestimmten Stoffen der leuchtende Sonnenteppich entstand.*

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser

Der «Treffpunkt», beliebte Sendung für Senioren im Fernsehen DRS, erhielt einen Anerkennungspreis bei der Verleihung des «Zürcher Fernsehpreises». Ich meine zu Recht. Mit grossem Einsatz und Verantwortungsgefühl setzt sich die «Crew» des «Treffpunkts» für die Belange der Senioren ein. Unter der Leitung der Redaktorin Gertrud Furrer entstehen Sendungen, die aus dem Alltag kommen, die Probleme der Senioren aufgreifen, die zu Diskussionen anregen. Woche für Woche mit nur fünf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die nicht einmal voll angestellt sind, eine Sendung zu produzieren, will etwas heissen.
Damit der «Treffpunkt» noch mehr zum Treffpunkt werden kann – schon heute sind zwei Drittel der Zuschauer unter 65 Jahre alt –, müsste die Sendung zu einer besseren Zeit ausgestrahlt werden. Sie, liebe Leserinnen und Leser, können dazu etwas beitragen: Beteiligen Sie sich an unserer neuen Leserumfrage (Seite 20). Jede Antwort hilft nämlich mit, dieses Anliegen zu unterstützen.

*

Ihr Interesse an den in der Schweiz erhältlichen Notrufsystemen hält unvermindert an. Wir haben uns entschlossen, die in der Oktober-Nummer der «Zeitlupe» erschienene Zusammenfassung als Sonderdruck erscheinen zu lassen. Bestellungen richten Sie an: «Zeitlupe», Hausnotrufsysteme, Lavaterstrasse 60, Postfach, 8027 Zürich. Legen Sie bitte ein frankiertes und an Sie selber adressiertes Couvert im Format B5 (25 cm × 17,6 cm) bei.
Herzlich Ihr

Franz Kilchher

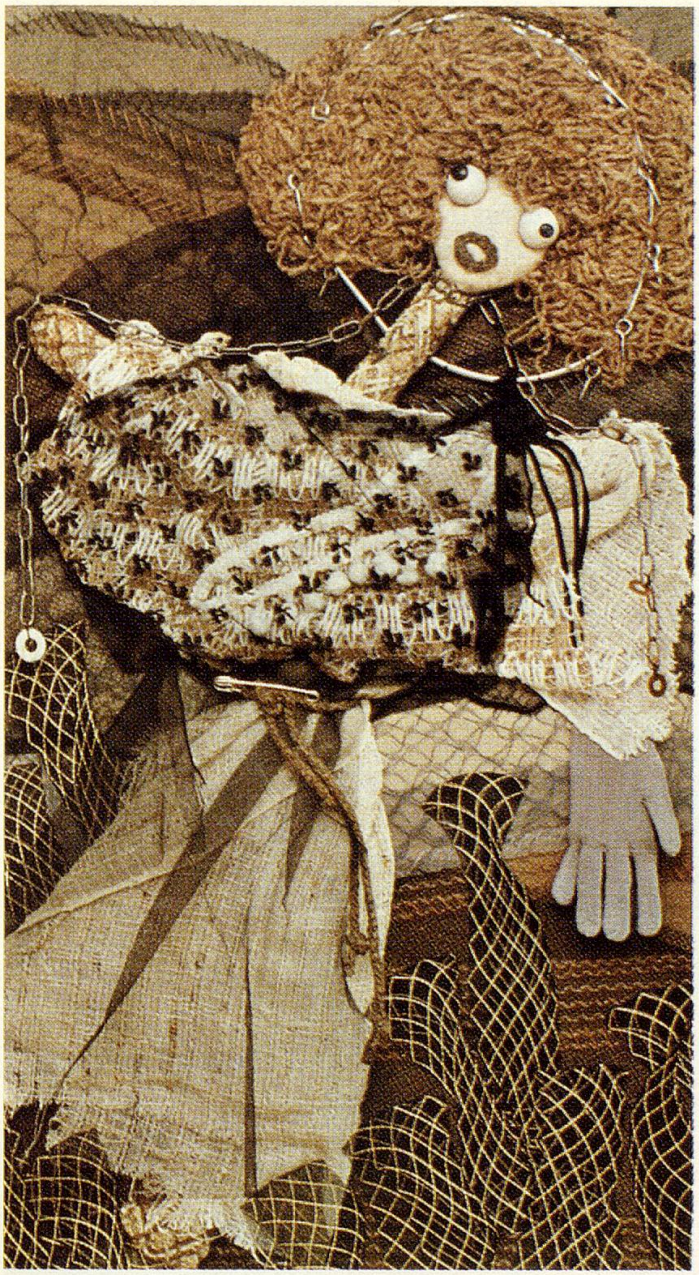
Margrit Roelli lebt für ihre Arbeit.

Wunderschön ist das Holzgetäfer in den Wohnräumen. Aber: das Aufhängen von Bildern, das Plazieren der Möbel ist durch die abgegrenzten Flächen sehr erschwert.
Lärmig ist die Wohnung nach wie vor. Doch Margrit Roelli besitzt die Gabe, dem Leben das Gute abzugewinnen.
Sie zeigt keinen Unmut, wenn sie Gäste durch das Haus führen muss, sie freut sich, dass alle bei Regen und Schnee verständnisvoll die Schuhe ausziehen, wenn sie die Zimmer betreten. Geduldig beantwortet sie die Fragen der Besucher, freut sich am Interesse, obwohl ihr die eigene Arbeit unter den Nägeln brennt.

In diesem zarten Schmetterling zeigen sich genaue Naturbeobachtung, Phantasie und Liebe zur Kreatur.

Der Werdegang

Margrit Roelli war Baslerin, der Dialekt ist nicht mehr ganz rein, doch unverkennbar. Früh verlor sie den Vater. Der einzige Bruder war eher dem Technischen zugetan – er wurde später Ingenieur, sie wollte unbedingt einen künstlerischen Beruf ergreifen.
Die Mutter beharrte auf einer Berufsausbildung. So stand das junge Mädchen ungern, aber tapfer, die Lehre als Stickerin durch. Dann durfte Margrit die Kunstgewerbeschule besuchen. Anfänglich beschäftigte sie sich vorwiegend mit Graphik, von dort führte der Weg zur Malerei und schliesslich zu Collagen. In Basel blühte damals noch die Seidenbandweberei. So fand die junge Künstlerin ihre erste Anstellung in der Weberei Sarasin, wo sie während drei Jahren Muster für Seidenbänder entwarf. Nachher dekorierte sie die Schaufenster bei Musik-Hug. Ab und zu stellte sie Bücher von Hans Roelli ins Fenster. Persönlich waren sie sich noch nie begegnet. Als Dekorateurin bezog die Künstlerin zum ersten



Übermut und Fasnachtslaune.

Nachdenklichkeit und Überlegung.

und einzigen Mal in ihrem Leben ein festes Monatsgehalt.

Eine erste Ehe wurde geschieden. Bei Freunden in Zürich lernte sie Hans Roelli kennen. Diesmal klappte es: die Ehe war gut und harmonisch. Als Festangestellte fühlte sich Margrit Roelli nie ganz wohl, es blieb wenig Zeit für eigene Arbeiten, und sie hatte so viele Ideen. Lieber weniger finanzielle Sicherheit und dafür mehr Freiheit.

Sie illustrierte Kinderbücher und später auch Bücher ihres Mannes. Sie entwarf Karten für Unicef und Pro Infirmis. Für die erste Serie bekam sie achtzig Franken, die zweiten Entwürfe wurden mit einer Hunderternote abgegolten. Margrit Roelli war zufrieden mit diesem Preis. Sie war glücklich, dass die Karten überall gefielen und sich gut verkauften.

Ihr Wissen, ihre Gestaltungskraft wurden geschätzt. In Zürich vermittelte sie im Auftrag des Kantons während elf Semestern Kenntnisse in Kreativem Gestalten, in Zollikon leitete sie Kurse über Kreatives Gestalten in der Freizeit. Der Andrang zu diesen Kursen war gross, sie mussten doppelt geführt werden.

«Vom Jungvolk bis zum frühen Mittelalter (viele Kindergärtnerinnen und Lehrerinnen) nahm alles an diesen Kursen teil. Manche zeigten sich hochbegabt», erinnert sich Margrit Roelli.

Das Interesse für die eigenen Arbeiten mehrte sich, und zahlreiche Gemeinden wandten sich an sie für Gemeinschaftswerke. Die Zusammenarbeit mit den Frauen, ihr Einsatz, ihre Zuverlässigkeit beeindruckte die Künstlerin bei jeder neuen Aufgabe. Nie gab es Spannungen, Dis-

harmonie, auch dann nicht, wenn Margrit Roelli, als einzige Protestantin, für eine katholische Kirchgemeinde arbeitete. Harmonie, tiefe Menschlichkeit, etwas von dem silberhellen Licht, das im Dunkel leuchtet – wie es in einem Lied von Hans Roelli heisst – ist denn auch in ihren Bildteppichen spürbar.

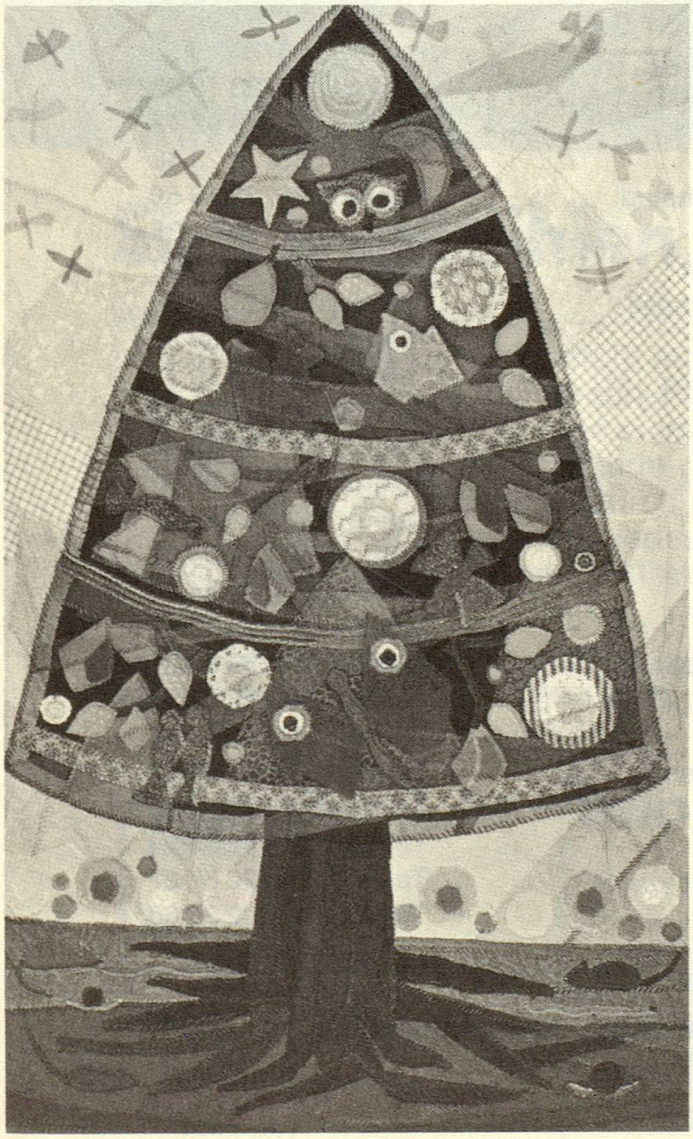
Zeit ist kostbar

Im kleinen Arbeitszimmer stapeln sich auf Regalen zahllose Stoffe, hauchdünne, zartschimmernde, dichte, in kräftigen Farben. Die Ordnung ist perfekt. «Ich muss meine Stoffe geordnet haben, sonst finde ich nichts», sagt die Künstlerin, «das ständige Suchen wäre Zeitvergeudung.»

Ihr unentbehrliches «Arbeitsmittel» ist die Leiter. Niemand wagt zu zählen, wie oft sie hinauf- und hinuntersteigen muss. Sie steigt hinauf, wenn sie Stoffe von den oberen Gestellen holt, sie steht auf der Leiter, wenn sie am Bildteppich arbeitet, Farbwirkungen ausprobiert, Stoffe annadelt, oft kleine und kleinste Fetzchen heftet, festnäht. Ist das nicht oft mühselig? «Mühselig? Ach nein, arbeiten ist doch wunderbar!» Niemand würde Margrit Roelli ihr Alter zugestehen. Sie trägt ihr Alter innerlich, in der Reife, der Erfahrung, der Erinnerung. Das Alter ist nicht Bürde, es ist ein Schatz für ihre schöpferische Leistung.

Weil Zeit immer kostbarer wird, geht sie haushälterisch damit um. Sie verzichtet auf Mitglied-

Schon in ihren frühesten Werken hat sie sich den Engeln zugewendet.



schaft bei Vereinigungen, engt ein, was nicht unbedingt zu ihrem eigentlichen Leben gehört. Sie wendet sich immer mehr den Engeln und Tauben zu, die sie während ihres ganzen künstlerischen Lebens begleitet haben. Sie wendet sich ganz dem «Gang ins Paradies» zu, der zeitgerecht fertig werden muss. Und dann wartet schon wieder ein Bild auf sie und noch eines und wieder eines ...

Zu Margrit Roelli passt, was ihr Gatte einst gesungen hat: «Und vertrauen, dass im Lebenssinn, in der lichten Daseinsfreude ich mit eingeschlossen bin.»

Elisabeth Schütt

◀ *Ein besonderer Lebens-Baum; es ist ein Baum, auf dem alles leben darf.*

◀◀ *Die Künstlerin liebt die Vögel, denn sie leben zwischen Himmel und Erde.*

Fotos: Privatbesitz Margrit Roelli